

16269 Wriezen (MOL)

[~27 km nw 15306 Seelow; UTM: 33U 438 5839]

Damals noch an der Oder und heute noch immer an einer Straße nach Stettin gelegen, entstand im 12. Jh. eine Kaufmannssiedlung. Im Jahre 1247 wurde sie erstmals erwähnt als "oppidum wrecene". Dabei kann davon ausgegangen werden, dass „wrecene“ „am Fluss“ bedeutet. In den meisten slawischen Sprachen bedeutet „Reka/Rzeka/Rieka“ noch heute Fluss.

Die Stadtgründung ist nicht beurkundet, aber Kurfürst Ludwig der Bayer verlieh Wriezen 1337 das Stadtrecht. Im 14. Jh. entwickelte sich die Stadt zum Handelszentrum des Oderbruchs. Auf Veranlassung Friedrichs II. wurde der Verlauf der Oder völlig verändert und gleichzeitig das Oderbruch urbar gemacht. Dadurch kam es in Wriezen zu großen Veränderungen der Wirtschaftsstruktur. 1898 erhielt Wriezen Eisenbahnanchluss, der die Stadt später direkt mit Berlin verband („Wriezener Bahnhof“). Bis weit in das 20. Jh. hinein wurde die nahe Hauptstadt von Wriezen aus mit Gemüse und Fisch versorgt.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wollte der ehemalige kommunistische Stadtrat Dornbusch zusammen mit zwei anderen Männern die kampfbefreierte Übergabe der Stadt an die Rote Armee durchführen, wurde aber von SS-Männern daran gehindert und am 18. April 1945 erschossen. Der Gedenkstein, der in Haselberg an ihn erinnerte, wurde nach der Übernahme des Grundgesetzes der BRD sofort entfernt.



Ursprünglich war die Kirche ein Feldsteinbau aus dem 13. Jh. In den Jahren 1598/1599 wurde der Friedhof unmittelbar an der Kirche r wegen der vielen Pestleichen entwidmet und 1777 schließlich eingeebnet, das Gelände wurde Teil des Marktes. Im 14. Jh. wurde der Turm aus Backstein angebaut und der Chor erweitert. Es wird vermutet, dass 1432 die Husiten die Kirche teilweise zerstörten. Sie wurde wieder hergestellt und um 1500 dreischiffig umgebaut, wobei vom ehemaligen Feldsteinbau nur noch Fragmente erhalten blieben. Diese Bauarbeiten waren 1513 abgeschlossen. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte gab es weitere Ergänzungen. So ist der Turm nach diversen Bränden immer wieder aufgebaut worden, erhielt eine andere Fassade und wurde mit einer glockenförmigen Haube versehen. Die letzte Reparatur fand 1784 statt, danach wurden bis 1945 nur noch kleinere Reparaturen ausgeführt. Am Ende des Zweiten Weltkrieges brannte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern nieder, wobei auch die gesamte Innenausstattung verloren ging. 1950/1951 wurde das südliche Chorschiff zur Kapelle umgebaut. Zwischen 1954 und 1960 wurde der Turm durch vier Zwischendecken aus Beton stabilisiert.

1991 hat sich ein Förderverein zum Wiederaufbau der Kirche gebildet.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Lüdersdorf, Möglin, Schulzendorf.